

# Wühltischpreise zu Wühltischlöhnen

Von *Michaela Böhm*

*Nur noch wenige Tage bis zum Sommerschlussverkauf. Dann purzeln die Preise wieder, und wir jagen nach Schnäppchen. Hauptsache billig – die Radlerhose für 1,99, die Digicam für 99, der Flug nach Rom für 15 Euro. Preiswert einkaufen macht Kunden glücklich. Und kommt andere teuer zu stehen. Denn hinter den glatten Fassaden der Schnellrestaurants, Discounter, Märkte und Warenhäuser stinkt es gewaltig. Beschäftigte werden bespitzelt, betrogen und ausgepresst. Arbeitskräfte gibt's zum Schleuderpreis, Betriebsräte dagegen nicht immer. AiBplus hat keine schwarzen Schafe herausgepickt, sondern sich dort umgesehen, wo alle gerne einkaufen.*

**Frankfurt am Main, Zeil.** Eine der umsatzstärksten und meistbesuchten Einkaufsstraßen Deutschlands. Kurz vor der Konstablerwache ist der Modeladen Zara. Vier junge Mädchen, noch keine 16, verschwinden hinter der Glastür und rollen die Treppe nach oben. Sie ziehen Blusen von der Stange und drehen sich vor der Freundin wie vor einem Spiegel; was vom Bügel abrutscht, liegt auf dem Boden. Alle vier

verziehen sich – die Arme mit Stoff beladen – in die Umkleidekabinen.

**Das Tochterunternehmen Zara** macht die meiste Beute für einen der weltweit größten Textilkonzerne Inditex aus Spanien, hat Hennes und Mauritz beim Umsatz hinter sich gelassen und expandiert in einem Affentempo: 1999 wurde die erste Filiale in Deutschland eröffnet, mittlerweile sind es 62 mit 2 500 Beschäftigten.



»Tritt ein in die Modewelt von Zara«, so wirbt der Modeladen junge Leute an, gern auch ungelernt. Und ohne Perspektive. Die Zara-Welt ist befristet, tariflos und auf Teilzeit. Jede zweite neue Mitarbeiterin hat einen befristeten Arbeitsvertrag, mal für drei, mal für sechs Monate. Kündigungsschutz hat sie nicht. Zara orientiert sich lediglich am Tarifvertrag für den Hamburger Einzelhandel und drückt die Löhne durch falsche Eingruppierung: als Kassiererin eingesetzt, aber bezahlt wie eine Verkaufshilfe. Macht bis zu 400 Euro brutto weniger.

**Die Löhne sind bescheiden:** Eine Verkaufshilfe hat für eine volle Stelle inklusive Provision 1033 Euro in der Tasche. Volle Stellen sind jedoch rar. In einer Filiale mit 65 Beschäftigten sind drei von vier Teilzeitkräfte. Einen Zweitjob annehmen? Undenkbar. Feste Arbeitstage gibt es nicht. Flexibel sein

bei Zara heißt, vormittags weggeschickt zu werden, um zum Spätdienst wiederzukommen. Überstunden machen zu müssen, die weder bezahlt noch in Freizeit genommen werden dürfen. Sich in jedwede Filiale an jedweden Ort schicken zu lassen, wie aus einem Arbeitsvertrag hervorgeht, der **AiB-plus** vorliegt.

**In der Zara-Welt** duzt jeder jeden. Morgens ein »Nippon«, abends ein »Nippon«, so heißen die nach Japan benannten Mitarbeiter-Meetings, auf denen Einzelne vor allen Anderen ihre Fehler rechtfertigen müssen. Wer krank ist, bekommt zu hören, dass Kranksein nicht zur Firmenphilosophie passt. Ebenso wie Übergewicht und lockiges Haar. Eine Filialeiterin hat den Verkäuferinnen auf der Toilette mit dem Glätteisen die Haare geglättet.

**Seitdem ein Betriebsrat** gewählt wurde, gibt es eine Betriebsvereinbarung zur Arbeitszeit und zum Umgang mit Überstunden. 18 Gremien existieren bislang, und die haben alle Hände voll zu tun. Seit einigen Monaten wird in Zara-Filialen immer wieder gestreikt. Ver.di und Betriebsräte fordern einen Anerkennungstarifvertrag, den Zara allerdings ablehnt. »Milliarden Gewinne zu erwirtschaften und die Beschäftigten mit billigen Löhnen abzuspeisen, ist unmoralisch«, sagt ver.di-Gewerkschaftssekretär Orhan Akman.

**Zurück auf die Zeil.** Der letzte selbstständige Einzelhändler hat kürzlich dichtgemacht. Nun sind die Großen und die Einzelhandelsketten unter sich: Kaufhof, Saturn, Esprit, Pizza Hut, Adidas, Deichmann, H&M, P&C und C&A.

**Und Woolworth.** In Frankfurt auch gern Wollwott genannt. Hier gibt's fast alles außer Lebensmitteln, das T-Shirt für 1,99 Euro aus Bangladesch, Kindertops aus Indien, Shorts aus Pakistan. Wühltischpreise und Wühltischlöhne. Seitdem sich Woolworth vor acht Jahren vom Tarifvertrag losgesagt hat, wimmelt es von geringfügig Beschäftigten, oft befristet. 5800 von insgesamt 10000 Mitarbeiterinnen haben 400-Euro-Jobs. Der Verdienst schwankt zwischen fünf und neun Euro pro Stunde, manchmal auch weniger, hat der Gesamtbetriebsrat bei einer Abfrage in den rund 330 Filialen festgestellt. »Wir haben eine gespaltene Belegschaft«, sagt der

stellvertretende Vorsitzende Uwe Hielscher-Godau. Hier die Prekären mit Minilöhnen, oft ohne Kündigungsschutz, dort die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, für die zum Teil der Tarifvertrag nachwirkt. Von ihnen gibt es allerdings immer weniger. Woolworth entlässt dieses Jahr mehr als 800 feste Kräfte. »Der Trend geht hin zu prekären Jobs.«

**Der Einzelhandel** ist mit 2,5 Millionen Beschäftigten und rund 350 Milliarden Euro Umsatz ein Schwergewicht in der Wirtschaft. Tonangebend sind Konzerne, und die geraten immer mehr in die Schlagzeilen. Zum Beispiel Aldi. Aldi Nord soll über Jahre hinweg heimlich die arbeitgeberfreundliche AUB finanziert haben (siehe Seiten 20 und 21). Oder die Schwarz-Gruppe, besser bekannt als Lidl. Hier werden Mitarbeiter mit Kameron bespitzt. Oder die Metro-Gruppe, nach ver.di-Angaben auf Platz drei der zehn Größten im deutschen Einzelhandel. Zu Metro gehören die zwei börsennotierten Gewinnbringer Saturn und Media Markt.

Ver.di-Gewerkschaftssekretär Orhan Akman beschreibt Media Markt<sup>1</sup> mit einem Wort: Aggressiv. Aggressiv in der Werbung, aggressiv gegenüber Mitarbeitern. Beschäftigte würden von Hausdetektiven beobachtet, die deren Tun und Lassen per Protokoll an die Geschäftsleitung weitergeben. Mehr als 200 Filialen betreibt die Elektronikette in Deutschland, darunter nur eine einzige mit Betriebsrat, aber über 50 vom Arbeitgeber, »leider erfolgreich« bekämpfte Versuche, Arbeitnehmervertretungen zu gründen. »Das Verhindern von Betriebsräten geschieht systematisch und professionell.« Dabei gebe es Gründe genug für eine Vertretung. Die Mitarbeiter einer Münchner Filiale, erzählt Akman, wurden im Laden eingesperrt, um sie am Weggehen zu hindern. Sie waren mit den Vorarbeiten für den Adventsamstag nicht fertig geworden.

Am Ende der Zeil hat auch Schlecker einen Laden. Der Drogeriemarkt ist bekannt dafür, mit allen Mitteln Betriebsratsgründungen zu verhindern (siehe **AiB-plus** 2/08), aber auch für einen rücksichtslosen Umgang mit Mitarbeitern. Häufig sind die Teilzeitkräfte allein

<sup>1</sup> Die Geschäftsführung von Media Markt war auf Nachfrage nicht bereit zu einer Stellungnahme.

## Nachgehakt

Klaus Werner-Lobo ist Mitautor des Globalisierungsbestsellers »Das neue Schwarzbuch Markenfirmen«.

**AiB-plus:** Sind es nur die Billigfirmen, die wenig zahlen, miese Arbeitsbedingungen haben und Betriebsräten das Leben schwer machen?

**Werner-Lobo:** Keineswegs. Wir haben beispielhaft 50 Unternehmen ausgewählt mit hohen Marktanteilen und bekannten Markennamen, darunter Levi Strauss, Nike, Tommy Hilfiger. Es macht keinen Unterschied, ob das T-Shirt sieben oder 70 Euro kostet, die Näherin erhält für ihren Zwölfstundentag oft nur drei Euro. Die meisten Kleidungsstücke, die wir kaufen, werden in China, Südostasien, Mittelamerika und Osteuropa gefertigt. Die großen Bekleidungs- und Sportartikelunternehmen kaufen ihre gesamte Ware vom günstigsten Anbieter. Wer alle anderen unterbietet, bekommt den Zuschlag. Wir sind bei unseren Recherchen immer wieder auf Hungerlöhne, Kinderarbeit und unmenschliche Arbeitsbedingungen gestoßen. Gewerkschaften werden außen vor gehalten.

**AiB-plus:** Wer wenig verdient, kann sich fair gehandelte Ware nicht leisten.

**Werner-Lobo:** Das ist richtig. Aber ich bin auch dagegen, die Verantwortung den Konsumenten zu übertragen. Die liegt bei den Konzernen und Regierungen. Konzerne machen Profite, indem sie Menschen ausbeuten und die Umwelt zerstören. Gleichzeitig entziehen sie sich ihrer Verantwortung und zahlen kaum mehr Steuern. Das wiederum ermöglichen ihnen die Regierungen.

## Zum Surfen und Lesen:

Die deutsche »Kampagne für saubere Kleidung« ist Teil der europaweiten Bewegung zur weltweiten Durchsetzung sozialer Mindeststandards mit Nichtregierungsorganisationen und Gewerkschaften: [www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de) | [www.cleanclothes.org](http://www.cleanclothes.org)

Broschüre der »Kampagne für saubere Kleidung«: »Wer bezahlt unsere Kleidung bei Lidl und Kik?«, zu bestellen bei Inkota-Netzwerk: 030 / 42 89 111, Mail: [inkota@inkota.de](mailto:inkota@inkota.de)

Weitere Informationen zu Markenfirmen und Konzernen: [www.markenfirmen.com](http://www.markenfirmen.com) | [www.klauswerner.com](http://www.klauswerner.com) | [einzelhandel.verdi.de](http://einzelhandel.verdi.de) → Unternehmen

Beratung für Ryan-Air-Beschäftigte bei [nina.lepper@verdi.de](mailto:nina.lepper@verdi.de)

Werner, Klaus; Weiss, Hans: Das neue Schwarzbuch Markenfirmen. Die Machenschaften der Weltkonzerne, 2006, Ullstein, 9,95 Euro.

»Ich hatte vor der Recherche geglaubt, solche Arbeitsbedingungen und Löhne gebe es nur bei einzelnen Unternehmen, eben bei den schwarzen Schafen. Von wegen. Beim Exportweltmeister Deutschland geht's zu wie in einem Billiglohnland.«



Michaela Böhm  
Autorin von AiBplus

in der Filiale. Eine erzählt, dass sie manchmal ihren Mann herbei bittet, damit er auf die Kasse aufpasst, während sie aufs Klo geht. Kassieren, Ware nachfüllen, Preisänderungen eingeben, Kunden beraten, »die Kolleginnen sind im Dauerstress«, sagt Gesamtbetriebsratsvorsitzende Christel Hoffmann. Dazu kommt das »aktive Verkaufen«. Die Mitarbeiterin soll dem Kunden im Bestellmagazin des »Schlecker-Home-Shopping« auf »Top-Knüller« hinweisen. Vergisst sie das in der Hektik und ein so genannter Testkunde erwischt sie bei seinem Kontrolleinkauf, wird sie abgemahnt. Und bei Wiederholung wird mit Kündigung gedroht. Mit der Entlassung ist Schlecker jedoch beim Arbeitsgericht Coburg gescheitert. Der Drogeriemarkt bezahlt zwar nach Tarif, aber eingruppiert werden die Frauen häufig in der schlechtesten Gehaltsgruppe, auch wenn sie in ihrer Schicht die gesamte Arbeit alleine stemmen. »Hauptsache billig, billig«, sagt Hoffmann. Man könne ein Unternehmen aber auch zu Tode sparen.

**Wieder auf der Zeil**, rechts ums Eck, hier ist Burger King. Von fünf Kassen sind nur drei besetzt, zwei Dutzend Leute warten. »Guten Tag, bitte schön? Ein Whopper? Gern. Darf es auch das Sparmenü sein? Also ein Sparmenü mit Cola und Pommes. 6 Euro 99. Auf Wiedersehen.« In zwei Minuten 30 Sekunden müssen die fünf Bedienerschritte inklusive Zusatzverkauf abgearbeitet und der Kunde abgefertigt sein. Das darf nicht länger dauern, egal, wie viele Kassen geöffnet sind.

**In einem anderen** Burger-King-Restaurant versteckt sich der Manager manchmal hinter der Säule und stoppt heimlich die Zeit. Oder er schaut bequem vom Büro aus zu. Die Kamera hängt direkt über dem Kassensbereich. Angeblich um die Mitarbeiter vor übergriffigen Kunden zu schützen, in Wirklichkeit um Mitarbeiter beim Griff in die Kasse zu erwischen. Die Beschäftigten sind sauer. Weil auf den Dienstplan kein Verlass ist. Ist nicht viel los, werden Kollegen heimgeschickt und machen Minusstunden. Andere müssen an ihren freien Tagen kommen und kloppen monatelang Dutzende von Überstunden, ihr Stundenkontingent wird allerdings nicht aufgestockt. Der Burgerbrater will das knappe Personal nur nach Bedarf einsetzen. Der Restaurantmanager soll den Dienstplan he-

rausrücken, das ist erstes Ziel des neu gegründeten Betriebsrates. Viele gibt es davon nicht. Bis auf die zwei in Frankfurt hat die weltweit zweitgrößte Fastfoodkette mit 600 Restaurants und rund 28 000 Beschäftigten nach Angaben der Gewerkschaft NGG sämtliche Betriebsratswahlen angefochten.

**Weit weg von der Zeil** und weit weg von Frankfurt auf einer Base in Bremen befindet sich der irische Billigflieger Ryan Air. Die Flugbegleiterin wohnt mit zwei Kolleginnen in einem Zimmer. Mehr kann sie sich nicht leisten bei einem Stundenlohn von 12,15 Euro. Bezahlt wird sie nur pro Flugstunde. Verspätungen bleiben unbezahlt, Vor- und Nachbereitung seien im Flugstundenlohn enthalten. Wer zu Hause auf einen Einsatz wartet, bekommt auch kein Geld. Eine garantierte Mindestarbeitszeit gibt es nicht. Die Schulung plus Ausweis, Uniform, Unterbringung in Dublin, das musste sie aus eigener Tasche bezahlen. Weil sie die rund 3 000 Euro nicht aufbringen konnte, wurde ihr ein Kredit bei der Bank of Ireland zu rund 13 Prozent Verzinsung angeboten. Unterschreiben musste sie sofort, ohne den Kreditvertrag einem Anwalt zeigen oder eine Kopie mitnehmen zu können. »Die jungen Leute, oft aus Osteuropa, sind dem vollkommen ausgeliefert«, sagt ver.di-Gewerkschaftssekretärin Nina Lepper.

**Probezeit bis zu zwölf Monaten**, kein Lohn bei Krankheit, Entlassung bei Streik und nur 20 Tage bezahlter Urlaub, das alles verstößt gegen deutsche Gesetze. Ryan Air hat damit kein Problem und verweist auf die beiden irischen Personaldienstleister Crewlink und Workforce. Von dort rekrutiert die Billiglinie ihr Personal. Die beiden Firmen unterliegen irischem Recht, fungieren als Arbeitgeber und sind für die Arbeitsverträge, die AiBplus vorliegen, verantwortlich.

Lepper ist bei ver.di unter anderem zuständig für den Luftverkehr und die Schifffahrt, aber »Verträge in dieser Schärfe sind mir noch nicht untergekommen.«

Hauptsache billig. Nach den USA ist Deutschland mittlerweile Spitzenreiter beim Niedriglohn. Doch was den Kunden freut, hat seinen Preis. All die Schnäppchen gehen zu Lasten anständiger Löhne und Arbeitsbedingungen.